Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 10 (1954)

Heft: 6

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr das Gewand, das Außere; wer aber wissen möchte, woher die Wörter kommen, wer sich so in das Innere des

Sprachlebens vertiefen möchte, findet in diesem handlichen Hilfsmittel einen zuverlässigen Führer.

Briefkasten

E. h., B. Gine miggeburt kann man ben ausdruck vom "landwirtschaftlichen gewerbe" in art. 620 unseres zivilgeset= buches doch nicht nennen. Das wort ge= werbe hat im lauf der jahrhunderte in form und bedeutung allerlei schwankun= gen durchgemacht und in den verschiedenen landschaften nicht überall dieselben. Grimms wörterbuch füllt mit ihrer darstellung 38 engbedruckte große seiten. Zugrunde liegt das zeitwort "werben". dessen grundbedeutung "sich drehen" im "wirbel" noch enthalten und deutlich ift. Noch Goethe und feine zeitgenoffen ge= brauchten "gewerbe" im sinne von "ge= lenk". Die grundbedeutung des zeitworts hat sich bann erweitert zu "sich um etwas bemühen"; die gegenstände, um die man sich mit diesem worte bemühte, konnten sehr verschieden sein. Im mittelalter be= deutete "gewerbe" häufig das, was wir heute liebeswerbung nennen; auch für vertrag, auftrag, antrag, verhandlung. anliegen fagte man fo, und zwar bis in die klassikerzeit hinein. Auch kriegshand= werk, kunft und wissenschaft rechnete man dazu, und schon Luthers freund Mathesius erklärte vom schuldienst, daß er "nicht soviel tregt (einträgt) als andere gewerbe". Heute verwenden wir das wort in viel engerem sinne, und wenn von einer gewerbeausstellung, einem gewerbe= museum oder einer gewerbeschule die rede ist, wissen wir ziemlich genau, was da= mit gemeint ist. Aber noch als vor etwa hundert jahren die ersten berufs- und

gewerbezählungen durchgeführt murden, wurde die frage, ob die landwirtschaft zum gewerbe gerechnet werden müffe, be= jaht und erft 1876 durch einen beschluß des deutschen bundesrates verneint, und nach dem ausscheiden der landwirtschaft stritt man sich noch darüber, ob der han= del dazu gehöre. Bei der großen mannig= faltigkeit von der allgemeinen bedeutung "beruf" zur engern "handwerk" wird man mit dem harten ausdruck "miggeburt" etwas vorsichtig umgehen müffen, und wo kein migverständnis entstehen kann. wird man den ausdruck vom "landwirt= schaftlichen gewerbe" gelten laffen müffen, da er ja auch in unserer mundart fest verankert ift. Freilich spielt die unficher= heit auch in unsern mundartlichen ge= brauch hinein. 211s man über die ge= werbeartikel politisierte, verlangte man, daß "fürs gwerb" beffer gesorgt werde; ein bauer aber verkauft unter umftänden "fin" (nicht "fis") gwerb. Im allge= meinen sinn ist das wort also sächlich, im landwirtschaftlichen aber männlich. Wenn der verfasser unseres zivilgeset= buches in art. 620 schrieb: "Befindet sich in der erbschaft ein landwirtschaftliches gewerbe, so foll es . . . ", so hätte er es selber mundartlich wohl durch "en gwerb" (und nicht "es gwerb") bezeichnet und mit dem fürwort "er" (und nicht "es") wiedergegeben. Wir machen also in der mundart einen unterschied zwischen männ= lichem und fächlichem gewerbe. Die ge= schlechter kommen aber auch außerhalb

unserer mundart vor. Gewiß hätte der gesetzgeber für "gewerbe" sagen können "heimwesen", ein wort, das heute un= zweifelhaft schriftdeutsch ist, obwohl es ebenfalls aus der schweizerischen mundart zu stammen scheint; gebräuchlicher ist schriftdeutsches "anwesen". Wenn "heim= wesen" in der neueren landwirtschafts= gesetzebung eingang gefunden hat, wie Sie fagen, so könnte es fehr wohl das "gewerbe" in jenem art. 620 ersegen, ohne daß deshalb eine richtige "revision" durchgeführt werden müßte. "Gewerbe" ift nicht schlecht, aber "heimwesen" wäre doch beffer, sprachlich klarer, weil in je= nem fächlichen "gewerbe" doch das mund= artliche männliche "gewerb" durchschim= mert. Und beffer ift eben beffer! Und zudem klingt "heimwesen" heimeliger.

Ch.A., 3. Ob der "Globus" an seiner alten stätte im limmatbett wiederausersstehen oder ob dort eine andere "baute" errichtet werden soll — Sie nehmen ansstoß, daß dieses gebäude eine baute genannt wird (es ist richtig, daß dieser ausdruck im deutschen wortschatz nicht sest ein auch im schriftdeutschen erlaubtes schweizerisches mundartwort oder eine willkürliche neubildung von "draußen"

sei. Un beidem ist etwas dran. Es stammt aus der mundart — aber aus der nieder= deutschen (1781 in Vommern nachge= wiesen) und ist in der schriftsprache verhältnismäßig neu, aber doch schon im 18. jahrhundert nachzuweisen. Adelungs wörterbuch von 1793 und Campes von 1807 führen es noch nicht an; es trat aber in der mark Brandenburg schon seit der mitte des 18. jahrhunderts in der verwaltungssprache auf und ging dann einigermaßen in die allgemeine schrift= sprache über. Jean Paul gebrauchte es 1802, und Fauft nannte (1831) den bescheidenen wohnsit von Philemon und Baucis eine "braune baute". Häufiger als die einzahl baute ist aber die mehr= zahl bauten, die zugleich als mehrzahl für "bau" gilt. Duden erwähnt es ohne einschränkende bemerkung; daß aber der "Sprach-Brockhaus" und Vogel es nur in der mehrzahl "bauten" (neben der fel= teneren form "baue") aufführen, beweift doch, daß es nicht fehr üblich ist. Ihr befremden ist also berechtigt, genügt aber nicht zur verdammung. Doch Ihren wunsch "zur erbautung" kann man sich gefallen laffen. (Mit baude und bude hat das wort nichts zu tun.)

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 76. Aufgabe

Die Clara also, zu der in dem ameriskanischen Roman zwei Jünglinge in eiserssüchtiger Liebe entflammen, hat, wie ein Kritiker in der "N33" erklärt, "eine Urt von atemberaubender Frische". Donsnerwetter, muß das ein rassiges Mädel sein! "Utemberaubend" — aber wie macht

man das eigentlich? "Besinnungraubend, herzbetörend" schallt den Mördern des Ibykus der Gesang der Rachegöttinnen ins Ohr; es gibt noch ähnlich gebaute Eisgenschaftswörter: herzbeklemmend, herzbewegend, ohrenbetäubend usw. Das kann man sich alles vorstellen: der Gesang bestört das Herz, die Nachricht bewegt